







**Fr. Thurm.**  
Täglich Auftreten  
grossartiger Specialitäten.  
Speisen und Getränke wie sonst.

**Auf  
zur**

**Richard Sparenberg.**  
1. Feiertag: **Frei-Concert.**  
An den übrigen Tagen:  
**Grosser Ball**  
bis 12 Uhr Nachts.

**Pfingstwiese!**

Grosses Volksfest an der Haide vom 21. bis 28. Mai.

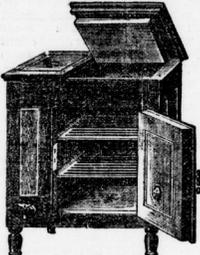
**Döllnitzer Brauerei**  
ff. Pilsner. \* Gute Speisen.

Schaustellungen  
aller Art.  
Brillant-Feuerwerk.

**Landmann.**  
Täglich:  
**Sesangs-Vorträge.**  
ff. Günthersches Bier. — Diverse Speisen.

**Eis-Schränke**  
für Haushaltungen, Weinreiterei, Fleischer etc.  
mit Zink, Glas oder Terrazzobänken, mit und ohne Butterkühler,  
in verschiedenen Grössen, nur neueste Construction und anerkannt bestes  
Robrhit von 25 Mt. zu empfehlen.

**A. L. Müller & Co.**  
Magazin für Haus- und Küchengeräthe, Gr. Steinstr. 14.



**Täglich schadet man seiner Gesundheit**

durch den Gebrauch grosser  
Quantitäten billiger Süsseigkeiten  
und Chocolade schlechter Qualität,  
von zweifelhaftem Geschmack und Zu-  
sammensetzung. Man thut weit besser, die  
leicht verdauliche und gesunde

**VAN HOUTEN'S CHOCOLADE**  
(Ess-Chocolade)

zu gebrauchen, die sehr fein schmeckt und auf die Dauer die billigste  
ist. Sie wird verkauft in Couvertes und Paqueten à 55 Pfg.  
per Blechdose; in Tafeln à 50 Pfg.; in Dosen, enthaltend  
30 kleine Tafeln, à Mark 2.50 pro Dose. In der Reihe  
der Chocolade-Fabrikate nimmt sie eine ebenso  
hervorragende Stelle ein, als unter den  
Cacao-Sorten

**VAN HOUTEN'S  
CACAO,**  
der am feinsten schmeckt  
und im Gebrauch  
die billigste  
ist.

**Jahreuer und Mündener  
Feuer-Vericherungs-Gesellschaft.**  
Gegründet 1825.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus dem nachstehenden Aus-  
zug aus dem Rechnungsabschluss für das Jahr 1898.

Grundkapital	9,000,000. —
Rücklagen	16,644,565. 09
Rücklagen-Gewinne für 1898	633,103. 78
Rücklagen-Gewinne	7,280,573. 65
Ueberschlag zur Deckung aussergewöhnlicher Bedürfnisse	4,000,000. —
Kapital-Vererben	300,000. —
Dividenden-Vererben	600,389. 61
Spezial-Vererben	1,297,627. 50
	39,356,809. 63
Vericherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1898	7,728,137,726. —
An Brandentzündungen wurden von der Gesellschaft im Jahre 1898 gezahlt	9,085,765. 90
Seit ihrem Bestehen wurden von der Gesellschaft für Brandschäden überhaupt gezahlt	184,680,079. 40
Für gemeinnützige Zwecke verwendete die Gesellschaft seit ihrem Bestehen die Summe von	31,500,203. 21

Die Gesellschaft hat neben der Feuer-Vericherung neuerdings noch aufge-  
nommen den Betrieb der

**Einbruch-Diebstahl-Vericherung.**  
Der Abschluss einer solchen Vericherung wird für die beginnende Reise-Saison  
besonders empfohlen.  
Weitere Auskunft wird erteilt und Vericherungen werden vermittelt durch die  
Sperren Agenten der Gesellschaft

in Halle **P. Claus**, Kaufmann, Lindenstr. 10.  
" **Paul Kette**, Kaufmann, Bernburgerstr. 27.  
" **P. Th. Mertens**, Kaufm. (in Firma Paul Mertens), Glauchastr. 10.  
" **Woldemar Thoss**, Banquier, Schulstr. 7.  
" **Albert Schliebe**, Generalagent, Reilstr. 124.  
" **C. Lange**, Kaufmann, Lindenstr. 11.  
" **Max Rudolph** in Diensten, Wilhelmstr. 10.

in Wittenberg **Alwin Spiller**, Kaufmann,  
(in Firma Alwin Spiller),  
" **Mühlberg a. O. Liechtenberg**, Rentn.,  
" **Naumburg E. Kärbitz**, Banquier,  
" **Paul Richter**, Kaufmann,  
" **Rebra Waldemar Kabisch**, Kaufmann,  
" **Riemberg Karl Reinsch**, Gasthofbes.,  
" **Richard Aug. Wünsche**, Kaufmann,  
" **Ritterfeld Herm. Franke**, Kaufmann,  
" **Brettn C. Ebermann**, Kaufmann,  
" **Brettn a. C. Will. Gericke**, Rentier,  
" **Quenstedt G. Bässler**, Kaufmann in  
" **Stahl bei Quenstedt.**  
" **Querfurt C. Sachs**, Maurermeister,  
" **Nofka a. S. H. Dominik**, Apotheker.  
" **Kosleben F. Harsing**, Maurer- und  
" **Bimmermeister.**  
" **Sangerhausen Otto Rehs**, Kaufm.,  
" **Schiffert Jul. Bässler**, Director,  
" **Schleiberg a. S. F. Ritgen Otto Schmidt**,  
" **Gastwirt.**  
" **Schleiberg Otto Ulrich**, Gemicter,  
" **Schöten Paul Gottschalk**,  
" **Schleiberg Hugo Hugo**, Kaufmann,  
" **Stolberg a. S. F. Itzinger**, Tischler-  
" **meister.**  
" **Teudern Franz Amelung**, Bezirks-  
" **Schornsteinfegermeister.**  
" **Teutenthal Friedr. Hölzel**, Rentier,  
" **Torgau Alfred Wenzel**, Kaufmann,  
" **Trotha Carl Kahleis**, Dampfdruck-  
" **Maschinen-Besitzer.**  
" **Weisenfels Gust. Lohse**, Sanddirtect.,  
" **Wettin Jul. Merg**, Kaufmann,  
" **Wische Paul Günthers**, Kaufmann,  
" **Wittenberg Paul Berndt**, Banquier,  
" **Jahna Ernst Specht**, Sattlermeister,  
" **Zeig Hugo Kaiser**, Kaufmann,  
" **Herm. Gebler**, Banquier.  
" **Reinhold Albert Berger**, Maurermeister,  
" **Richtort Franz Winter**, Kaufmann,  
" **ZwinitzAgna Friedr. Heese**, Gutsbesitzer.

Halle a. S., im Mai 1899.

**Soolbad Fürstenthal, Halle a. S.**  
Den geehrten Herren Magen zur gefälligen Kenntniss, dass die Sandbäder  
ihren Anfang genommen haben und zwar: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag für Herren: Morgens 7-12 Uhr Mittags und von 4-8 Uhr  
Abends; für Damen: von 1-4 Uhr Nachmittags. — Wohnung mit Pension zu  
solchen Preisen.  
Ergebenst **Wilh. Gumprecht.**

**Auch**  
gewaschene Wäsche wird geplättet  
680/3 Dampfwascherei Geisstrasse 21.

**So leicht u. elegant**  
fährt man auf  
**Rädern**  
bezogen von  
**Wilhelm Münster**  
Marktplatz No. 24.



**Rennen zu Leipzig.**

I. Tag: Sonnabend, den 20. Mai, Nachm. 3 Uhr.  
6 Rennen im Gesamtbetrage von 19 500 Mk.,  
worunter Leipziger Stiftungspreis **10 000 Mark.**

II. Tag: Pfingstsonntag, den 21. Mai, Nachm. 3 Uhr.  
7 Rennen im Gesamtbetrage von 26 200 Mk.,  
worunter grosser Teutonia-Preis **15 000 Mark.**

III. Tag: Sonntag, den 28. Mai, Nachm. 3 Uhr.  
6 Rennen im Gesamtbetrage von 11 000 Mk.,  
worunter Schleussiger Jagdrennen **3 000 Mark.**  
Alles Nähere siehe Anschlagssäulen.

**Schreibmaschine!**  
Unterrichts- Coursus Mk. 20.  
Schriftl. Arbeiten sowie  
Vervielfältigungen schnell und billig.  
**Aug. Weddy,**  
Leipzigerstrasse 22.

**Die General-Agentur.**  
von Carlsburg, Wagdeburgerstr. 49.

**Hochherrschaftliche I. Etage**  
Geisstr. 22 (Ede Hymanstr.), 2 Eingänge, 12 Zimmer und Küche, Bad,  
W.C., Loggia im ersten Stock mit schöner Gartenansicht, auf dem  
800 qm Wintergarten ca. Stallung und Remise, wegen Verlegung per 1. October  
wieder zu vermieten. Wird vollständig renovirt.  
Näheres Reilstrasse 101, im Contor. [5769]

Druck und Verlag von Otto Tietze, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.









Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Berliner Chronik.

Begnadigung einer jugendlichen Mörderin. Vor einiger Zeit hat, wie noch erinnert sein dürfte, ein junges — damals erst 13 Jahre altes — Mädchen sein Verbrechen in den Schiffahrtskanal geschoben, um es den Küstleren der Seefahrt zu erheben. Das Mädchen wollte dann auch sich selbst das Leben nehmen, fand aber im letzten Augenblicke nicht den Muth. Vor Gericht gestellt, erzählte es von der Noth der Eltern und Herzlosigkeit und Lüderlichkeit der Mutter. Wie wohl der Kleinen alles Mitleid zu Theil wurde, war der Hauptbestand des Urtheils doch offenbar und das Kind wurde — unter Anwendung des außerordentlichen Milderungsgrades — wegen Mordes zu einer Gefängnisstrafe von 3 Jahren und wegen eines Diebstahls, den es, in der Noth der hungierenden Geschwister Brod zu kaufen, an der Siermutter begangen hatte, zu weiteren 3 Jahren Gefängnis verurtheilt. Der Staatsanwalt beantragte insofern nachsichtig aus eigener Initiative, daß die Gefängnisstrafe umgewandelt werde. Die Kaiserin, welche von der Angelegenheit erfuhr, wandte sich nun selbst an den Justizminister, damit er die Umwandlung der Strafe gestatte. Das Kind wurde nun einer strengen und harten Erziehungsmethode unterworfen, beschränkt sich aber von Tag zu Tag, so daß es zu einem braven und tüchtigen Mädchen heranwuchs. Der Staatsanwalt, welcher die Braungerechtigkeit beantragt hatte, unterbreitete nun dem Kaiser das Gesuch, er möge das Mädchen begnadigen. Wie in der letzten Sitzung des Reichstages-Ausschusses des Reichs für Befreiung der Strafgefangenen mitgeteilt wurde, hat der Kaiser diesem Gesuch willig geantwortet. — In der schrecklichen Benzin-Epifolion in der Drantenstraße werden weiter noch folgende Einzelheiten berichtet. Auch der Sohn der verstorbenen Frau Becke wird an den Folgen mehrschichtig schwer zu tragen haben. Zwar geht es ihm heute etwas besser, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß er den letzten Untertrag verliert. Dieser ist so einem braven und tüchtigen Mädchen heranwuchs. Der Bildhauer Ferrarri, der auf der Weltungstraße in der Adlerstraße einen Laden erhielt, wird längere Zeit arbeitsunfähig sein. Seine schwerste Verletzung ist eine ziemlich tiefe Brandwunde in der inneren Handfläche, eine Wunde vom Umfang eines Fünfmärkchens. Ferrarri und Montague haben auch an ihrer Einrichtung durch den Brand erheblichen Schaden erlitten. Wie furchtbar die Verbrennungen der Arbeiterin Anna S. u. d. S. gewesen sind, sieht man noch jetzt an den Spuren in der Wohnung. Von dem Feuert, aus dem die Unglückliche sich hinabstürzte, sieht man die Brüche ihrer beiden Füße, die in die Dielen eingedrungen sind. Das Haus war getrieben bis in die letzten Abendstunden umlagert und von der Polizei besetzt. In dem Gedänge wäre beinahe ein Kind ums Leben gekommen. Ein Mädchen geriet mit einem Kinderwagen, in dem ein drei bis vier Monate altes Kind lag, vom Bürgersteig auf den Straßenrand. Da sie ihre Augen unverwandt nach dem Fenster des zweiten Stockes richtete, so bemerkte die Wagenführerin das Herankommen einer Droschke nicht und überdachte auch die Jurste des Aufstieges. Die Droschke hatte bereits ein Rad des Kindewagens zertrümmert und wäre im nächsten Augenblicke über ihn hinweggegangen, wenn nicht ein Herr aus der Menge ihn gerade noch weggerufen hätte. Was die mutmaßliche Ursache des entsetzlichen Unglücks betrifft, so ist festgestellt, daß in der letzten Straße, in der die junge Arbeiterin in einem eisernen Topfe mit Benzin verbrühte wurde und in der sich außerdem noch ein Ballon mit Benzin befand, das Feuer in der Kochmaschine brannte. An diesem Feuer haben sich ohne Zweifel die Benzinämpfe zunächst entzündet. Diese Unvorsichtigkeit mag wohl schon oft begangen worden sein. Es geht lange und unzulängliche Male gut, und so wird man allmählich gleichgültig gegen die Gefahr und denkt gar nicht mehr daran. Wenn dann aber aus diesen oder jenen Gründen sich einmal mehr Dämpfe entzünden als gewöhnlich oder ein Zufall sie zufällig gerade in größerer Menge dem Feuer zutreibt, dann ist das Unglück da und kann unter Umständen für das ganze Haus und alle seine Bewohner die schwersten Folgen haben. Des Unfalls in der Drantenstraße enthält also wiederum die dritte und letzte Mahnung zur allergrößten Vorsicht mit dem so feuergefährlichen Benzin.

Kongresse und Ausstellungen. — Die VIII. Konferenz der Centralstelle für Arbeiterwohlfahrtsvereinigungen ist in Stuttgart unter allgemeiner Theilnahme eröffnet worden. — Die Deutsche Electricitäts-Gesellschaft hält am 25. bis 28. Mai in Göttingen ihre Hauptversammlung ab, wo unter dem Vorherrschen von Professor Hertz die Vorbereitungen getroffen werden. — Die Deutsche Fleischer-Vereinigung. Der Deutsche Fleischer-Verband gehört anerkanntermaßen zu den größten Innungsvereinigungen Deutschlands. Derlei umfaßt zur Zeit 1010 Innungen mit 28045 Mitgliedern. Eingetheilt in 22 Bezirksvereine und einer Anzahl von Innungen, welche vermöge des Zusammenwachsens verschiedener Umstände eine Ausnahmestellung einnehmen. Die Verbandsfähigkeit auf der vielen Gebieten des gewerblichen Lebens und auf dem so weit verzweigten Felde des Innungslebens und Innungswesens hat zu den erfreulichsten Erfolgen geführt. In den Tagen am 20. und 21. Juni wird nun dieser Verband den 22. Jahreskongress während seines 22-jährigen Bestehens in Göttingen abhalten. Mit denselben wird eine Ausstellung von Fleischern, Metzgeren und Fleischern zum Betriebe der Fleischer- und Wurstindustrie verbunden sein. — Die berühmte Schauspielerin Pauline Ulrich, die lange Jahre hindurch als Heroine des Dresdener Hoftheaters eine hervorragende Stellung eingenommen, begibt sich zum ersten Male vor 40 Jahren in den Verband dieser Hoftheater eingetretener war. — Die Schweizerin Cosper hat gestern im Königlichen Opernhaus zu Berlin Max Schilling's vielbesprochenes Musikdrama „Angewandte“ zur Aufführung gebracht. Die Vorleistung brachte dem Schilling'schen Werke einen lebhaften Erfolg, der sich ohne Zweifel noch ausdehnen dürfte, wenn das Werk seine verständliche Wert nicht ohne große Anforderungen an die Denk- und Receptionsfähigkeit des Hörers stelle.

Wissenschaft, Kunst und Theater. — Die berühmte Schauspielerin Pauline Ulrich, die lange Jahre hindurch als Heroine des Dresdener Hoftheaters eine hervorragende Stellung eingenommen, begibt sich zum ersten Male vor 40 Jahren in den Verband dieser Hoftheater eingetretener war. — Die Schweizerin Cosper hat gestern im Königlichen Opernhaus zu Berlin Max Schilling's vielbesprochenes Musikdrama „Angewandte“ zur Aufführung gebracht. Die Vorleistung brachte dem Schilling'schen Werke einen lebhaften Erfolg, der sich ohne Zweifel noch ausdehnen dürfte, wenn das Werk seine verständliche Wert nicht ohne große Anforderungen an die Denk- und Receptionsfähigkeit des Hörers stelle.

Touillard-Seide 95 Pfg. bis Mk. 5.85 p. Meter in den neuesten Dessins und Farben

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant). Seiden-Damaste, Seiden-Bastkloppel, Seiden-Faulards, Seiden-Armées, Monopols, Crisallines, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moseline, Marcellines, getreite und farbrichte Seide, feinstes Spitzenkreuz und Bahnenstoffe u. s. w. Preise umgeben. — Doppeltes Buchholz nach der Schweiz. (5953)

Exportbierbrauerei F. Lehmkuhl, Dortmund, empfiehlt neben ihren anerkannt höchsten bellen Exportlagerbieren ihre in kürzester Zeit allgemein beliebt gewordenen „Deutsch-Pilsener Bier“ ein dem sächsischen Pilsener völlig gleichwertiges Produkt, welches, frei von allen Surrogaten, aus feinsten Rohmaterialien hergestellt, nach geübiger Malerlagerung und krystallblank zum Verkauf gelangt. Infolge seiner hervorragenden guten Bekanntheit ist dieses „Deutsch-Pilsener Bier“ dort, wo es zum Ausschank kommt, das Lieblingsgetränk des biertrinkenden Publikums geworden. (6427)

Kornhausgenossenschaft Halle a. S. eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Wir erlauben uns, unsere verehrlichen Mitglieder zu Donnerstag, den 25. Mai d. J., Mittags 12 Uhr zu einer General-Versammlung nach dem Saale des Hotels „Stadt Hamburg“, Halle a. S., ganz ergebenst einzuladen. Halle a. S., den 17. Mai 1899. Kornhausgenossenschaft Halle a. S. e. g. m. b. H. R. Hubbe. C. Lindner.

Wegen Verkauf meiner Fabrik empfehle, um mit meinen großen Lagervorräthen zu räumen, Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Teppiche u. Gardinen zu ermäßigten Preisen. Gekaufte Gegenstände werden auf Wunsch noch bis Oktober aufbewahrt. C. Hauptmann, Möbel-Fabrik, Kl. Ulrichstrasse 36.

Prima junge Schnitt- u. Breshbohnen in allen Packungen empfiehlt Rob. Weise, Friedrichs-Platz 9. „Zu den 2 goldenen Ankerböden.“

Barometer mit vorzüglich ausgekocht, vollständig luftleeren Röhren, sowie alle Sorten Metall-Barometer empfohlen. Otto Unbekannt, Gr. Ulrichstrasse 1 a. Werkstatt für mathematische, physik. und optische Instrumente.

Hanniger's Damen-Handschuhe, conleur, schwarz und weiß, das Vollkommenste in Ein und Galtbarkeit, à Paar 3.25, à 3 Paar 9.4. Herrn. Oetting.

Zelt-Planen, wasserdicht und beliebig groß, sind fortwährend anzufleihen bei Plaut & Sohn, Leipziger Str. 82.

Kochschule, Gackebornstr. 2. Am Freitag, Sonnabend und den beiden Montagtagen geschlossen. Beginn neuer Koch-Kurse: Anfang Juli. Einmach-Kurse, 6 Wochen 10 Mk., vom Juli bis September 18 Mk.

Zwecks Erbauung einer Portland-Cement-Fabrik in Thüringen werden Kapitalisten zur Beschließung gesucht. Näheres auf Gef. Anfrage aus R. F. 53390 durch Haasen-stein & Vogler A.-G., Halle a. S. (6705)

Alle Backformen, Stützformen, Puddingformen. Ausstecher, Eiformen in großer Auswahl. Special-Geschäft, Gr. Märkerstr. 23.

Kaiserbad Schmiedeberg (Bezirk Halle). Staatl. conc. Kuranstalt, bes. i. Gicht u. Rheumatismus in allen Formen. Fachins. Neuralgie, Schlingungen u. Contracturen, sowie Frauenleiden. — Schwimm-, medic. u. gymn. Bäder, Jod-, Natrium-, Mineral-Salinen. — Das ganze Jahr geöffnet und beheizt. Eigenes Zimmer mit voller Pension u. ärztl. Behandl. von 4.50 Mk. ab pro Tag. Ausführliche Prospekte durch Dr. Schuckelt, dir. Arzt.

Havana-Honig sein Aromarückhalt „Ankerhonig“, sondern garantiert reinen Honig, empfiehlt in better Qualität à Btl. 75 Pf. bei 5 Btl. 70 Pf. Carl Boock, Breiter Weg 12.

Rudelsburg „Burgruine“, anerkannt einer der schönsten Punkte Thüringens, in 2 Stunden von Bad Kösen, in 2 1/2 Stunden von Naumburg a. S. zu Fuß bequem zu erreichen. In der Burg gut eingerichtete Restauration u. Fremdenzimmer, mässige Preise. Vereinon stehen Saal oder Zimmer bei rechtzeitiger vorheriger Anmeldung zur Verfügung. Bruno Schmidt, Pächter.







Tägliche Unterhaltungs-Beilage der Halleſchen Zeitung  
Landeszeitung für die Provinz Sachſen und die angrenzenden Staaten.

114.

Halle a. S., Mittwoch, den 17. Mai.

1899.

(Nachdruck verboten.)

## Herzenskämpfe.

17]

Roman von S. Halim.

Die Geſellſchaft hatte ſich nach dem Souper auf Veranlaſſung der Hausfrau im Muſikzimmer vereinigt.

Es waren einige Vorträge angeſagt worden und eben ließ ſich ein junger Schwede, den die Geſellſchaft bereits zu öfteren Malen als einen Virtuosen ſeiner Kunſt zu bewundern Gelegenheit gefunden hatte, am prächtigen Bechſteinflügel nieder, um mit Joſeph Wäfers „Ave Maria“ den Beginn des Konzertes einzuleiten.

Herwig ſtand, ein wenig abgeſondert von den Andern, leicht an eine Säule gelehnt, die die gut modellirte Büſte Beethovens trug, und ließ den Blick ſinnend bald auf Stana, bald auf Barbara ruhen.

Leztere ſah auffallend blaß und gedrückt aus und auch Herwig mußte ſich geſehen, daß das ſchüchterne junge Mädchen der geradezu blendenden Erſcheinung Stanas bei Weitem nicht gewachſen war.

Welcher Kontrakt! Dort jene üppige Schönheit im vollen Selbſtbewußtſein ihres Werthes und hier das blaſſe, ſtille Kind, das ſichlich verſchüchtert dem Wunſche der Gräfin nachgekommen war und in deren unmittelbaren Nähe Platz genommen hatte!

Arme Barbara! Ahnte ſie, welche Rolle dieſe Frau hier ſpielte? Herwig hatte es nicht gewagt, ſein Barbara gegebenes Verſprechen zu halten. Frau de Favier hatte auf ſeine Bitte hin von der Freundin Herwigs geſprochen und nebenher einfließen laſſen, daß es heute mehr als ſonſt geboten ſei, Beate Herwigs Anweſenheit zu verheimlichen.

Hatte Barbaras junges Gemüth dennoch Mißtrauen gefaßt? War Frau Felice vielleicht nicht ganz ſo vorſichtig zu Werke gegangen, wie Herwig es gewünscht? — Kurz, dieſem drängte ſich mehr und mehr die Vermuthung auf, Barbaras Argwohn erregt zu haben! Sie hatte ihn abſichtlich während des Abends gemieden, ihr Gruß war ſcheu und flüchtig geweſen und Herwig hatte biſher noch keine Gelegenheit gefunden, die erſehnte Ausſprache herbeizuführen!

Dieſe abſichtliche Meiden aber reizte gerade den Mann! Er ſchalt ſich jezt einen Thoren, daß er das Eiſen nicht geſchmiedet, ſo lange es heiß geweſen. Frau de Favier hatte ihm auf eine Barbaras Verhalten betreffende Aeußerung nur mit einem gleichgültigen „Mein Himmel, lieber Freund, wer wird Mädchenlaunen gleich ernſt nehmen!“ geantwortet und mehr als dieſe kühle Entgegnung hatte in ihm das ganze Weſen, das Frau Felice ihrem Schützling gegenüber zur Schau trug, die Empfindung erregt, als ob auch hier eine für Barbara wenig günſtige Wandlung ſich vorbereite, und Herwig meinte die Urjahe dieſer auffälligen Sinnesänderung zu ahnen.

Er lächelte unwillkürlich, während ſein Blick die Herrin des Hauſes ſtreifte und dann zu Baron Fließen hinüberglitt,

der, etwas oſtentativ, wie es dem Beobachtenden ſcheinen wollte, hinter Barbaras Sefſel Poſto gefaßt hatte und dem jungem Mädchen in augenfälliger Weiſe ſeine ganze Aufmerkſamkeit widmete.

Das Mienenspiel Frau de Faviors, die nervöſen Bewegungen des entfalteten Fächers in ihrer Hand verriethen Herwig, welcher Art die Gefühle waren, die die ſcheinbare Flatterhaftigkeit des Barons im Herzen der ſchönen Frau erzeugte.

Und wenn Herwig auch weit davon entfernt war, das kleine Komödienſpiel des Barons ernſt zu nehmen, es nicht zu durchſchauen, ſo erhöhte die Aufmerkſamkeit, die jener Barbara widmete, doch immerhin deren Werth in ſeinen Augen.

Rauſchender Applaus lohnte eben dem jungen Virtuosen für ſeinen glänzenden Vortrag. Dann folgte eine Pauſe, in welcher man die Frau des Hauſes lebhaft beſtürmte, auch ihrerſeits ihr Scherſlein zur Unterhaltung der Gäſte beizutragen.

Frau de Favier aber ſchien heute nicht aufgelegt, den vielſtimmigen Wunſche nachzugeben. Dagegen wandte ſie ſich mit einem verbindlichen Lächeln der Gräfin Sojewſky zu und bat dieſe, die, wie ſie erfahren, ſich einer herrlichen Stimme erfreue, ſtatt ihrer den Anweſenden ihre Kunſt zu zeigen. Herwig, dem die kleine Szene nicht entgangen war, trat, unangenehm berührt, ſich herandrängend, hinter den Sefſel der jezt von allen Seiten beſtürmten Stana.

Sich haſtig über ſie beugend, flüſterte er ihr einige leiſe Worte ins Ohr. Man hatte die kleine Szene natürlich bemerkt und tauſchte bezeichnende Blicke, die Gräfin ſelbſt aber zeigte durchhaus keine Erregung über die vertrauliche Art ihres Freundes.

Ein Lächeln, reizend und ein wenig boſhaft zugleich, huſchte um ihre Lippen, dann ſagte ſie laut, daß alle Umſtehenden es hören konnten:

„Aber natürlich, mein beſter Herr Herwig. Sie wiſſen — Ihren ſpeziellen Wunſch zu erfüllen, wird mir ſtets eine Freude ſein!“ und dem trotz dieſer Lebenswürdigkeit nicht eben allzu erfreut Dreinſchauenden bedeutungsvoll zulächelnd, erhob ſie ſich und ſchritt zum Flügel.

Läſſig ſtreiften die Finger die langen Handschuhe von den Händen und lächelnd antwortete ſie den ſie Befragenden, ſie werde eine Lieblingspiece des Herrn Herwig zum Beſten geben, die ihr auch ohne Noten geläufig ſei, und dann huſchten die edelſteinfunkelnden Finger graziös, ein gefälliges Präludium intonirend, über die Taſten, um endlich in eine anmuthige Melodie überzugehen. Etwas erſtaunt, aber doch von der Eigenart des pikanten Vortrags hingeriſſen, war man allerdings, als Gräfin Stana mit einer glockenreinen, gut geſchulten Stimme in franzöſiſcher Sprache den Text eines leichtgeſchürzten Liebes zu ſingen begann.

Herwig vermochte kaum den Unmuth, der ihn bei dieſer oſtentativen Nichtachtung ſeiner Warnung zur Vorſicht beſiel, hinter der Maſke conventionellen Gleichmuthes zu verbergen

und die Blicke, die ihm halb erstaunt, halb beflusst zuslogen, waren nicht geeignet, seine Verstimmung zu beseitigen.

„Romöbiantin!“ Nur Stanas Ohr erhaschte das Wort, während es, nachdem sie geendet, um sie her Beifall klatschte und Herwig sich mit eben diesem leisen Worte „Romöbiantin“ über die winzige Hand beugte, die sie ihm mit einem so zaubernden Lächeln und den Worten „Nun, mein Freund, habe ich Sie zufrieden gestellt?“ entgegenstreckte.

Und nicht einmal jetzt, da Gräfin Stana doch das ingrinnig gemurmelte „Romöbiantin“ gehört haben mußte, wich nur für eine Sekunde das bestrickende Lächeln von dem schönen Antlitz und nur Herwig allein fühlte den Hohn in Stanas Entgegnung: „Aber ich bitte, warum diese Schmeichelei! Es ist nicht der Rede werth! Wie gern erweist man sich unter Freunden einen kleinen Dienst!“

Doch wie um zu zeigen, daß der Geschmack der Gräfin Slojewsky trotz aller Freundschaft für Herwig nicht immer mit dem seinen übereinstimme, intonirten die weißen Finger, ohne eine Aufforderung abzuwarten, eine getragene Weise, dem dann der Vortrag des russischen Nationalliedes „Der rothe Sarafan“ folgte.

Baron Fliesen stand noch immer hinter Barbaras Sessel und sprach jetzt, wo die Gräfin geendet hatte, anscheinend eifrig auf sie ein.

„Aber mein gnädiges Fräulein,“ hörte ihn Frau Felice zu ihrem nicht geringen Verdruß sagen. „Warum wollen Sie Ihr Licht unter den Scheffel stellen? Sie haben uns hier im kleineren Kreise so oft Gelegenheit gegeben, Ihr hübsches Talent zu bewundern, und heute wollen Sie uns den Genuß vorenthalten? Nicht wahr, meine verehrte Frau de Favier,“ wandte sich der Baron plötzlich an diese, deren Miene bei seiner Anrede nur noch um ein wenig kälter wurde, „auch Sie werden mich in meinen Bitten unterstützen, damit sich Fräulein von Wehrenberg wenigstens dazu bewegen läßt, uns das reizende Lied „Auf Wiedersehen“ von Louis Liebe vorzutragen.“

Wohl oder übel mußte Frau Felice sich den Bitten des Barons und der Uebrigen anschließen. Verwirrt suchte sich Barbara den Bittenden zu erwehren, bis sie sich schließlich doch dem allseitigen Wunsche fügte und sich zum Flügel geleiten ließ.

Da hörte sie die helle Stimme der Gräfin Slojewsky Jedem verständlich sagen:

„Aber mein verehrter Herr Herwig, da fällt mir ein, das Liedchen ist ja dasselbe, das wir einst so häufig zusammen gesungen. Da ich mich vorhin Ihrem Wunsche gefügt, so müssen Sie jetzt auch dem meinigen willfahren. Baron Fliesen sagte mir soeben, Fräulein von Wehrenberg habe das Lied mit Vorliebe zweistimmig gesungen, so werden das Fräulein und auch Sie gewiß meinen Wunsch erfüllen! Bitte, bitte!“ Das „Bitte, bitte“, begleitet von einem kindlichen Aufheben der aneinander gelegten Handflächen, galt Barbara, die sich der Sprecherin zuwendet hatte.

Vielleicht wäre es Barbara oder Dormin, der Stana's Zweck wohl durchschaute und dem, obwohl er für sich nichts fürchtete, doch um Barbaras Haltung und Fassung bangte, gelungen, diesem unerwünschten Zusammenwirken zu entgehen, hätte nicht Baron Fliesen in seiner Harmlosigkeit den Stein vollends ins Rollen gebracht, indem er sich lebhaft Herwig zuwendend, ausrief: „Ja, aber natürlich, mein bester Herwig, Sie dürfen nicht widersprechen! Sie haben das Lied ja ohnehin bereits mit Fräulein von Wehrenberg durchgeübt!“ eine Bemerkung, die Herwig veranlaßte, sich ärgerlich auf die Lippen zu beißen und die zugleich ein sonderbares Lächeln um den rothen Mund der Gräfin hervorrief.

„Sie sehen, mein Freund, Ihre Weigerung ist gänzlich unbegründet!“ in Stanas Augen bligte es boshaft auf, dann

starrte ihr Blick Barbara, die sich, sichtlich verlegen, jeden Einwurfes enthalten hatte. Mit ihrem lebenswürdigsten Lächeln wandte sie sich an diese: „Ich will nicht hoffen, mein liebes Fräulein von Wehrenberg, daß Gründe besonderer Art Sie bewegen könnten, Herrn Herwig von der Ehre auszuschließen, Ihr Partner sein zu dürfen. Sie würden Herrn Herwig gewiß tief betrüben und auch mir würden Sie eine Freude zu nichte machen.“

Diese scherzhaften Worte klangen so harmlos, lebenswürdig, daß sicher Keiner der Anwesenden, außer den Nächsteingeweihten, einen tieferen Sinn darin vermuthete, aber Barbara, Herwig und auch Frau Felice, sowie dem Baron wurde doch etwas unbehaglich, als sie diese Worte vernahmen und dazu ein sonderbares Etwas, gleißend, glitzernd wie im Auge einer zum Sprunge auf ihr Opfer bereiten Schlange, in dem Blick der Gräfin bemerkten. Besonders Barbara war im Augenblick wie gelähmt, keines Wortes fähig und nur das schnelle Eingreifen Herwigs verbarg auch den Uneingeweihten den wahren Sinn der kleinen Szene.

Mit einem förmlichen „Darf ich also bitten, Fräulein von Wehrenberg?“ zwischen Barbara und ihre Gegnerin tretend, entfaltete Herwig schnell das betreffende Notenblatt und es vor Barbara aufrichtend, flüsterte er hastig, während er sich halb über sie beugte: „Fassung, Barbara! Fassung!“ Mechanisch griffen ihre Finger in die Tasten. „Darf ich die Begleitung übernehmen, gnädiges Fräulein?“ Doch sie wehrte sein Anerbieten dankend ab; das Spiel beanspruchte ihre doppelte Aufmerksamkeit und ließ sie ihre Umgebung mehr vergessen und auch Herwig verstand die stumme Sprache des abwehrenden Blickes.

Unsicher setzten die ersten Accorde des kleinen Vorspiels ein, dann entspann sich das Thema und die Stimmen des Paares intonirten die schlichte, ergreifende Melodie.

Herwigs geschmeidiges Organ zeigte sich noch in der Singstimme weich und voll und wenn es auch einer über das Mittelmaß gehenden Kraft und Stärke entbehrte, so paßte es sich doch jetzt Barbaras zarter Stimme gerade an.

Gräfin Slojewsky lauschte, den Kopf etwas zurückgelehnt, mit halb geschlossenen Augen dem sympathisch wirkenden Zusammenhang der Stimmen. Ihr Mienenpiel, das Vibriren der zarten Nasenflügel verrieth, mit welcher Aufmerksamkeit sie dem Vortrag folgte, obwohl das Lied im ursprünglich deutschen Text gesungen wurde.

Wenn ich einst sterben muß,  
Wieb' mir zum Scheidegruß  
Auf meinen bleichen Mund den letzten Kuß!  
Drück' mir die Augen zu,  
Wünsch' mir die ew'ge Ruh,  
Sage: „Auf Wiederseh'n! Auf Wiederseh'n!“

Während dieser letzten Strophe bohrten sich der Gräfin Blicke förmlich in Barbaras jugendliches Antlitz.

Zuckte es nicht wie verhaltener Schmerz um den frischen Mädchenmund? Sprachten die feuchtschimmernden Augen nicht von einem heimlichen Sehnen, das sie, die gut Beobachtende, nur zu gut errieth?

XII.

Das Lied war verklungen. Der übliche Beifall, Lobsprüche von allen Seiten, dann ein Rückert der Stühle, eine Bewegung unter den Anwesenden.

Frau Felice gab, nachdem ein Diener an sie herangetreten war und ihr eine Meldung gemacht hatte, das Zeichen zum Ausbruch aus dem Musikzimmer in den schnell zum Tanzsaal umgewandelten Speisesaal. Weit öffneten sich die Flügelthüren und ein bunter Schwarm schwächer, frohgelaunter Menschen betrat paarweise den mächtigen, großen Saal.

(Fortsetzung folgt.)

# Was lernen die Prinzen und Prinzessinnen.

Die Erziehung der Prinzen und Prinzessinnen in ihrer frühesten Jugend ist an allen Höfen der Kulturstaaten fast gleich; aber schon vom sechsten und siebenten Jahre ab ändert sich die Methode je nach dem Lande und der Nationalität. Die Prinzen in Deutschland oder, wie Kaiser Wilhelm II. gern seine Söhne nennt, „die Jungens“, müssen lernen, viel lernen, damit sie auf der Höhe des Bürgerlichen nicht nur gleich thun, sondern sie um einige Fuß überragen. Und so ist denn der „Drill“ bei den Prinzen ein ganz gehöriger, da sie in allen Fächern mindestens etwas leisten müssen. Den Lehrplan und die Aufgaben seiner „Jungens“ überwacht z. B. Kaiser Wilhelm II. selbst, und zwar strenge — sehr strenge; ja mitunter weit strenger als die Lehrer. „Wissen ist Trumppf“, pflegt der Kaiser zu sagen, „und danach muß der Fleiß eingerichtet werden.“

Prinz Ludwig von Bayern ließ, wie jeder bürgerliche Hausvater, die Aufgaben seiner Söhne sich jeden Abend zeigen, um sie durchzufortzuprogrammieren, und bei Nachlässigkeit ging er mit ganz gehörigen Strafen vor. Ein gleich strenger Hausvater ist auch Prinz Leopold von Bayern; nur daß bei letzterem die militärischen Kenntnisse bei seinen Söhnen höher im Kurs stehen.

Die Prinzen kleiner Höfe werden mit mehr oder minder kleinen Aenderungen, die sich meist den betreffenden Landesintereessen anpassen, nach dem Lehr- und Erziehungsplan der preussischen Prinzen erzogen. Bei den Prinzessinnen hingegen wird im Lehrplan schon vom zehnten Jahre ab auf den — künftigen Gatten Rücksicht genommen.

Von Künsten spielen im höfischen Erziehungsplan Musik und Malerei die Hauptrolle. Die Erlernung des Klavierspiels ist obligatorisch, aber meist von den Prinzen und Prinzessinnen sehr — gehaßt. — Der jetzige Kaiser von Rußland z. B. hat als Prinz oft den Erfinder des Klavierspiels verwünscht und die langweiligen Uebungen auf dem Wimmerholz durch jede mögliche List vereitelt. Als die verletzten Finger bei seinem Vater, Kaiser Alexander III., welcher die Musik leidenschaftlich liebte, in Verfall gekommen waren und die Klavierlehrer den gemeinsamen Befehl hatten, trotz der „verletzten Finger“ den Großfürst-Thronfolger Nikolai Alexandrowitsch, sowie die Schwester Xenia Alexandrowna, welche eine ebenso große Feindin der Klavierübungen war und die lieber das „Kochen“ lernen wollte und eine Künstlerin in Bereitung der „Tschai-Suppe“ ist, die Klavierstunden zu absolvieren, waren eines Tages, als man sich zur Uebung ans Piano setzen wollte, „alle Saiten“ abgeschnitten. „Das haben gewiß die bösen Nihilisten gethan“, meinte der Großfürst. Seine Schwester war die Erfinderin einer vorzüglichen Art, jedes Klavier sofort verstümmt zu machen. Das Rezept ist einfach: „Heißes Wasser auf die Saiten gießen“. Es half der Prinzessin über manche Klavierübung fort.

In Oesterreich hat erst die Erzherzogin Sophie, die Mutter des jetzigen Kaisers, eine rationelle Erziehungsmethode eingeführt. Sie selbst wollte Herz, Gemüth und Besinnung ihrer Kinder bilden, aber nicht nur ihrer Kinder, sondern auch ihrer Enkel. Als Kaiser Franz Josef I. die bairische Prinzessin Elisabeth heimführte und die Ehe mit Kindern segnet wurde, bildete zwischen der Mutter des Kaisers und der jungen Kaiserin Elisabeth hauptsächlich die Erziehung der Tochter Gisela einen Gegenstand des Streitens. Kaiserin Elisabeth machte, stolz auf ihre Mutterwürde, mit Eiferfucht darüber, daß nur ihre Befehle in Bezug auf die von ihr vergötterte Prinzessin Gisela ausgeführt wurden, und duldete keinerlei Einmischung; selbst für das leibliche Wohl der kleinen Prinzessin wollte sie allein sorgen. War die kleine Erzherzogin Gisela unpädlich und der Hof-Physikus verordnete irgend ein Medikament, so ließ sich die Kaiserin von demselben in einem Vortrag, wie ihn die Etikette vorschrieb, die Krankheit benennen und den Grund erklären, um dann, sobald der Arzt fort war, sich in allerhand medizinischen Büchern, die aus der Hofbibliothek herbeigeschafft werden mußten, Rath zu holen und manchmal auf eigene Faust mit ihrer getreuen Kammerfrau zu doktoren. Die Kaiserin-Mutter, Erzherzogin Sophie, welcher man trotz aller Heimlichkeit die kleinen Kurpfuschereien hinterbrachte, war außer sich und klagte dann wohl darüber beim Kaiser, aber ohne Erfolg.

Befonderer Werth wird am Wiener Hofe naturgemäß auf Sprachkenntnisse gelegt. Als Kaiser Franz Josef um Prinzessin Elisabeth von Bayern zu Pöffenhofen warb, wurden sofort in Oesterreich Lehrer der italienischen, ungarischen und böhmischen Sprache für die Prinzessin engagirt, und mit Genugthuung konnte man nach wenigen Monaten dem kaiserlichen Bräutigam nach Wien vermelden, daß die Fortschritte der Braut im Italienischen, Ungarischen und Böhmischem groß seien. Die Kaiserin-Mutter jedoch ließ der herzoglichen Familie vermelden, daß der Kaiser von Oesterreich auch König von Polen sei, und daß die künftige Kaiserin von Oesterreich auch polnisch und kroatisch kennen müsse. Als Herzog Theodor darauf seiner Tochter Elisabeth mittheilte, daß er für sie auch einen Lehrer dieser Sprache werden wolle, rief sie entsetzt aus: „Für den Kaiser reicht mein Herz, aber für soviel Kronländer wird mein Kopf zu klein.“

Dieser Erfahrung eingedenk, ließ Kaiserin Elisabeth ihre Töchter allerdings in den Hauptsprachen unterrichten, aber bis zum vierzehnten Jahre nur leichtbin; denn die Kaiserin pflegte zu sagen: „Man kann bei einer Prinzessin nie wissen, unter welchem Himmelsstrich sie ihre Tage verlebt.“ — Auch die Kronprinzessin Stephanie läßt ihre Tochter, die Erzherzogin Elisabeth, nur in der französischen und ungarischen Sprache unterrichten.

Im deutschen Fürstenhöfen findet man seit den letzten Jahrzehnten — was früher als eine Etikettewidrigkeit ersten Ranges gegolten hätte — daß manche Prinzessinnen über die Geheimnisse der Küche und des Hauswesens nachdenken. Die deutsche Kaiserin Auguste Viktoria hat als Prinzessin zu Schleswig-Holstein Unterricht in der Kochkunst genommen und auch für die Kunst des Kleidermachens stets eine große Vorliebe und Wüßbegierde gezeigt, so daß sie als Königin und Kaiserin genat die Kleideränderungen zc., die in einer eigenen Werkstätte im Schlosse vorgenommen werden, selbst angeben kann. Die Großherzogin Luise von Baden stellte für ihre einzige Tochter, Prinzessin Victoria, Gemahlin des Kronprinzen von Schweden, den ganz bürgerlichen Grundsatzt fest: „Die Frau soll im Palast und Hütte eine sorgsame Hausfrau und perfekte Köchin sein.“ Prinzessin Victoria mußte sich thatfächlich alle Eigenschaften einer Hausfrau aneignen und versteht sich demgemäß auf die Kochkunst ausgezechnet.

Für einen eigenen Beruf bereiten sich gern die englischen Prinzessinnen vor, nämlich für den der Krankenpflegerinnen, freilich nur theoretisch aus guten Büchern eingehendenen Abbildungen. Die Prinzessin von Wales hat sogar regelrecht ein Handwerk erlernt; die hohe Dame ist eine ganz perfekte — Buchbinderin. Auf einer unlängst in London veranstalteten Ausstellung, zu der die geschicktesten Buchbinder Englands ihre Beiträge geliefert hatten, wurden verschiedene künstlerisch ausgeführte Einbände einer vollkommen unbefannten „Miss Mathews“ mit Preisen ausgezeichnet. Hinter dieser „Miss Mathews“ verbirgt sich die künftige Königin von England, Prinzessin Victoria, welche nicht nur zur Preisbewerbung ihre Büchereinbände sendet, sondern auch sich eigenhändig für ihr Haus die Bücher und Hefte bindet. Auch ihren Kindern, Töchtern sowohl, als Söhnen, ließ sie außer den gewöhnlichen Wissenschaften für Welt und Haus je ein Handwerk lernen. Zierliche Drechslerarbeiten im Hause des Prinzen von Wales, stammen von prinzlichen Händen.

Die Königin von Holland ließ ihre einzige Tochter Wilhelmine, die jetzige Königin, Alles lernen und wir wollen gern das Geheimniß verrathen, daß die jetzige Königin eine ganz famose Wäschlerin ist und in der Feinbügeleri Bedeutendes leistet. Das größte Vergnügen des jungen Prinzchens war, sich ihre Spigenmacher, Chemisettchen selbst zu waschen und zu plätten. Das Prinzchchen lernte auch das „Spigenklöppeln“, verlor aber bald die Geduld. „Wenn ich erst Königin bin, sollen es die armen Menschen, die sich so schwer das Brod verdienen, gut haben“, sagte das Prinzchchen, als es trotz aller Mühe mit der Arbeit gar nicht vorwärts gehen wollte. — Nun, vielleicht gelingt es ihr, jetzt ihre Worte wahr zu machen.

Als bekannt darf wohl vorausgesetzt werden, daß auch in unserem Königshause die Prinzen nach einem alten Brauche ein Handwerk erlernt haben — „für alle Fälle“. Zum Glück verstanden sich aber alle Hohenzollern so gut auf die Kunst des Herrschens, daß sie nie zu einer anderen zu greifen brauchten,



### Allerlei.

Die neueste Schleppeumode hat man soeben in England eingeführt, gelegentlich des Maiempfanges bei der Königin Viktoria. In jedem Jahre werden für diesen Empfang, der der „smarteste“ im ganzen Jahre ist, neue Moden erdacht. Im vorigen Mai führte man bei dieser Gelegenheit die Diamant- und Perlenstickereien ein; in diesem Jahre sollte die Reihe an die Schleppe kommen. Es ist die durchsichtige Schleppe, die ihren offiziellen Einzug gehalten hat; mit welchem Erfolge, können nur die ermessen, die diesen „Einzug“ sahen. Da es den Erfindern geglückt war, ihr Geheimniß bis dahin sorgsam zu verbergen, so war der Sieg der Neuheit ein doppelter. Ihren Ursprung verdankt die neue, durchsichtige Schleppe der Beliebtheit, der sich zur Zeit die Spitze, Crêpe de Chine, Seidenmouffeline und alle gasartigen, durchsichtigen Stoffe erfreuen. An Stelle der schwer mit Gold und Silber bestickten Brokat- oder Sammettschleppen ist etwas Leichtes, Feenartiges getreten. Der Effekt einer solchen, von den Schultern mehrere Meter lang aus die Erde fallenden busstigen Schleppe aus zarten Geweben ist wundervoll. Natürlich muß die durchsichtige Schleppe, um ihren Charakter zu wahren, mit den zartesten, düftigsten Stoffen gefüttert sein. Eines dieser Kunstwerke war aus mattgrüner Mouffeline und fiel in einzelnen wellenförmigen kleinen Volants von den Schultern herab; jedes dieser Volants war mit kleinen glänzenden Kristallen benetzt, jedoch das Ganze wie ein in Sonnenlicht getauchter sommerlicher See ausah. Eine andere der durchsichtigen Schleppen war entzückender Weise mit großen Blumensträußen besetzt, jede Blume bestand aus Seidenmouffeline — um die ganze Zartheit der Blüthe darzustellen, mit der Hand gemalt. Von diesen Schleppekleidern zu den Feengewändern des Märchenlandes ist sicher kein allzu weiter Weg mehr!

**Glück und Ende einer Sängerin.** Ueber ein tragisches Schicksal schreibt der Berliner Berichtsfalter der „Hamb. Nachr.“: Dieser Tage sorgte man auf dem jüdischen Kirchhofe in Reizensee ein armes Menschenkind ein, das einst ob seiner strahlenden Jugend-schöne viel bewundert worden war, um nun mit gebrochenen Schwingen, stich, einsam und müde, zu enden. . . Im Jahre 1884 fiel auf dem damaligen Subscriptionsball ein junges Mädchen durch die pikante Eigenart seiner Erscheinung auf: Eine zierliche Gestalt, aber trotzdem üppig und voll blühender Frische — ein unverkennbar italienisches Gesicht mit leuchtenden dunkelbraunen Augen und schwarzem Haar und einem entzückenden rothen Mund, der gern lächelte, obwohl das Lächeln fast immer einen seltsam melancholischen Ausdruck hatte. Ein alter Herr begleitete die Kleine — wie man sagte, ihr Vater. Damals war Kasaëla Pattini — so nannte sie sich im Bühnenleben, ihr bürgerlicher Name war meines Wissens ein anderer — soeben erst für das Königl. Opernhaus verpflichtet worden. Von erzählt sich, Kaiser Wilhelm hege besonderes Interesse für sie und vor dem greisen kaiserlichen Herrn hatte sie die erste Probe ihrer Kunst abgelegt. Als sie sich auf jenem Subscriptionsball dem Publikum zeigte, war sie noch nicht im Opernhaufe aufgetreten; dennoch sprach bereits alle Welt von ihr — ihre seltene Schönheit entzückte und begeisterte mehr, als ihr Gesang es vermochte. Die Stimme war weich und süß, aber nur wenig gestulst und wenig umfangreich und die holde Kasaëla besaß leider nicht Energie und Streben genug, um sich weiter zu bilden. Sie war ein seltsames Wesen, naive, weltfremd und unpraktisch, gutberzig und leichtsinnig; sie war dafür geschaffen, von Liebenden, süß sorglich hütenden Händen durch das Leben getragen zu werden — aber der Sonnenschein, dessen sie bedurfte, erlosch bald um sie. In Berlin konnte sie sich nicht halten; sie kehrte in ihre Heimath zurück, verlobte sich hier und gedachte gänzlich der Bühne zu entsagen. Aber das Verlöbniß wurde aufgelöst und Kasaëla ging wieder auf Reisen. Nach einem kurzen Triumphezuge durch Rußland suchte sie in Frankfurt a. M. Engagement; es endete schnell. Damals hatte ein gewandter, durch amerikanische Schule gegangener Faiteur versucht, in dem neu erbauten Feenpalast, aus dem später ein Ringel-Tangel wurde, sogenannte Promenadentonzerte zu arrangiren. Die Pattini wurde eingeladen, den Feenpalast eröffnen zu helfen. Doch auch das war nur ein kurzes Glück. Das Unternehmen ver-trachte und die arme Kasaëla zog abermals nach Italien. In Rom verheirathete sie sich. Die Ehe war unglücklich und vielleicht keimte schon damals das Leiden in ihr auf, dem sie später erliegen sollte. Noch einmal hörte man sie in Berlin in der Philharmonie — es war ihr Schwanengesang. Bettelarm und ganz einsam ist sie gestorben. Ein tragisches Schicksal. . .

**Ein zerstreuter Vater.** Die Münchener „Jugend“ erzählt folgenden Scherz: Der Gymnasialrektor K in V ist glücklicher Vater von zehn lebenden Kindern. Natürlich geht es in Folge dessen in seinem Haushalt häufig etwas lebhaft zu. Heute ist auch rein wieder der Teufel los! Die Mutter ist nicht daheim, dies scheint ausgenutzt zu werden. Schon mehrere Male hat der Herr Rektor sich vom Schreihäuschen erhoben und dringend Ruhe geboten. Die Kinder lärmen fort. Da reißt ihm der Geduldsfaden. Fortwähls springt er auf und reißt die ganze Herde seiner Kinder mit dem Nöhrchen in der Hand, in die Schlafzammer des Oberstodes und tommmandirt: „Zu Bett!“ Es ist erst sechs Uhr Abends; die Kinder lamentiren, doch es giebt kein Erbarmen. Ein kleines Mädchen will absolut nicht Ordre pariren, und sein Widerstand muß durch Verabfolgung einer gelinden

Tracht Prügel gebrochen werden. — Tiefe Stille herrscht nun in den unteren Räumen; der glückliche Vater kann ungestört arbeiten. Als die Gattin heimkehrt, ist die erste Frage: „Wo sind denn die Kinder?“ Der Vater berichtet und erzählt auch die Tracht Prügel, die er notwendiger Weise zur Aufrechterhaltung seiner Autorität habe verabfolgt müssen. — „Nun, da muß ich doch mal sofort nach dem Nechten sehen,“ erwidert die Gattin und eilt flugs nach oben. Nach wenigen Augenblicken kommt sie in höchster Aufregung zurück und ruft dem Gestrungen schon von Weitem zu: „Aber Mann, was hast Du nur angerichtet? Das Kind, das Du geprügelt hast, weil es nicht zu Bett wollte ist gar nicht das unsere, sondern war nur auf Besuch hier, es ist ja die kleine Frieda von Dr. Niemeper nebenan!“

**Eine Anekdote von Leo XIII.** Der Pariser „Times“-Korrespondent war dieser Tage mit dem Erzbischof von Santiago de Chile Mgr. Casanova zusammen, der sich auf dem Wege nach Rom zum spanisch-südamerikanischen Kirchenkongreß befindet. Bei dieser Gelegenheit erzählte der Erzbischof Folgendes: Er war vor zehn Jahren längere Zeit in Rom und stattete vor seiner Abreise dem Papste einen Abschiedsbesuch ab. „Sie scheinen sehr bewegt zu sein,“ sagte Leo XIII. zu ihm. „Heiliger Vater,“ erwiderte der Erzbischof, „das kommt daher, weil ich mich wehmüthig frage, ob ich noch einmal die Freude haben werde, Sie wiederzusehen.“ Da antwortete der Papst: „Warum denn nicht? Sie sind ja noch jung, und es ist zu hoffen, daß Sie wohl noch einmal im Stande sein werden, nach Rom zu kommen!“

### Neue Bücher.

- Die Romanwelt. Vita, Deutsches Verlagshaus, Berlin W. 50. Heft 32. — Die Gartenlaube, Heft 19. — Dabeim, Heft 33. — „Dies Blatt gehört der Hausfrau“ Verlag Friedr. Schirmer, Berlin SW., Heft 33. — Illustrierte Zeitung. J. J. Weber, Leipzig, Heft 2915. — Häuslicher Rathgeber. Robert Schneeweiß, Berlin W. 30, Heft 20. — Wiener Mode. Verlag der Wiener Mode, Wien, Heft 16. — Das XIX. Jahrhundert. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin, Lieferung 28. — Zur guten Stunde. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin, Heft 19. — Für Alle Welt. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin, Heft 22. — Moderne Kunst. Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin, Heft 18. — Der deutsche Kaufmann. Verlag: Berlin O. 27, An der Michaelbr. 1, Heft 15. — Deutsche Kolonialzeitung. Verlag der Deutschen Kolonialgesellschaft, Berlin W., Heft 19. — Das Neue Jahrhundert. Verlag von Friedr. Werth, Köln a. Rh. — Centralblatt der Bauverwaltung. Verlaß von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin, Heft 37. — Der Gnom. Herausgeber Carl Kraus in Dündorf, Heft 45. — Neues Frauenblatt. Verlag Berlin W. 9, Potsdamerstr. 20, Heft 19. — Das literarische Echo. Verlag F. Fontane u. Co., Berlin, Heft 16. — Carl Stangens Verkehrszeitung. Herausgeber Carl Stangens Reisebureau, Berlin W., Mohrenstr. 10. — Der Stein der Weisen. A. Hartlebens Verlag, Wien, Heft 18. — Die moderne Chemie. A. Hartlebens Verlag, Wien, Heft 1.
- Amalie Joachim. Blätter der Erinnerung. Von Olga Blätkle. Verlag der „Harmonie“, Berlin W. 8. Mit einem Bildniß Amalie Joachims. Preis 1 Mk.
- Zur Einführung in S. S. Wachsbohe Messe in Homoll, von Dr. Leopold Schmidt. Verlagsgesellschaft „Harmonie“, Berlin W. 8. Preis 1 Mk.
- Deutschnational, von Ben Utiba dem Jüngeren, der im Deutschthum, nicht im Christenthum aufgeht. Leipzig, Verlag von Paul Schimmelweis. Preis 50 Pf.
- Die antirömische Bewegung und die evangelische Kirche. Eine Abwehr römischer Angriffe. Von einem evangelischen Pfarrer. Gili, im Verlage von Georg Adler. Broschüre.
- The Cause of Poland and its rekaetion to the international Peace Conference to be held at The Hague, Europe. Un a dress of the polish citizens of the United States of America to the people of North America and all other Civilized Nations. (Igoda Print, 102/104 W. Division St. Chigo, Ill.
- Die richtige Aussprache des Musterdeutschen. Von Dr. E. Dannheiser. Heidelberg, Julius Groos' Verlag. Preis 50 Pf.
- Bismarck 1888—1898. Nach authentischen Quellen von E. von Redern. Mit dem Porträt des Fürsten nach Fr. von Lenbach. Berlin, Verlag von Hermann Eichblatt. Preis geb. 6 Mk.
- Maienwonne. Lied von Franz Schubert, neu bearbeitet und umgedichtet von Aug. Ludwig. Verlag von Aug. Ludwig in Groß-Bichterfelde. Preis 1 Mk.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von Otto Lhieie, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.